

9. Duisburger Filmwoche

5. — 10. November 1985

Diskussionsprotokoll, Samstag, 9.11.1985, 19.00 h

ZIELGELÄNDE

von Rena Giefer, Thomas Giefer und Peter Krahulec

Unter der Leitung von David Wittenberg diskutierte Rena Giefer mit dem Publikum.

David Wittenberg eröffnete die Diskussion mit der Feststellung, daß er an ZIELGELÄNDE den einfachen Anspruch schätzte, etwas das er bisher in Duisburg nicht gesehen habe.

Rena Giefer erläuterte daraufhin die Entstehungsgeschichte des Films. So sei ihr durch die "alternativen Grenzlandfahrten" erstmal bewußt geworden, welche spezifische Bedrohung für die Region Osthessen bestünde. Es gäbe wohl kein zusammenhängendes Waldstück mehr ohne eines der amerikanischen Depots. Viele Informationen, auf die sie bei ihren Recherchen gestoßen sei, habe sie auch in der Friedensbewegung, in der sie lange aktiv gewesen sei, nicht in Erfahrung bringen können. Ein Stück Aufklärungsarbeit wolle sie mit dem Film leisten, Aufklärung in der Region Osthessen. Aus diesem Grund plane sie auch, den Film in den Hinterstuben der Wirtshäuser zu zeigen, d.h. direkt denjenigen zu zeigen, die hautnah betroffen sind.

Mit Aufklärung könne man doch nichts mehr erreichen, warf Leo Hömer in folgende kontroverse Diskussion ein, und was wäre denn aus dem Rummel um Hattenbach und Fulda-GAP geworden? Er selbst habe auch keine Lust mehr, Liedchen zu singen.

Andere Stimmen meinten, daß es gerade richtig und wichtig sei, jetzt so einen Film zu machen, wo die Bewegung schwächer wird. Der Film selbst greife ja diese Ohnmacht auf, eine Bevölkerung wachzurütteln, die seit eh und je nach dem St. Florians Prinzip lebe, wenn z.B. zu Beginn des Films Leute erzählen, daß im Zweiten Weltkrieg lediglich ein paar Fensterscheiben zu Bruch gegangen seien oder der Jagdpächter in einer anderen Einstellung nur um sein Revier besorgt sei. Hömer insistierte weiter, er fühle sich regelrecht verarscht, wenn er Reden wie "neuer Protest ist wichtig", wie ihn auch der "Akzeptanzforscher" in ZWISCHENZEIT äußerte, hören würde. Worde nicht eher der Dokumentarfilm durch die Wirklichkeit verarscht, hielt ihm David Wittenberg entgegen. Nein, das sei nicht richtig, meinte ein anderer, die Dokumentarfilme würden durch die Wirklichkeit auch bestärkt. Er denke da z.B. an die Bäuerin, die im Film vom Prinzip der verbrannten Erde spreche. Damit hätte sie doch genau das Konzept der Militärs erkannt. Mit solchen Äußerungen könnte man doch auch die Menschen bei den Kneipendiskussionen sensibilisieren oder vielleicht sollte man überhaupt eine englische Kopie ziehen, um sie den GI's vorzuführen, die dort stationiert sind.

Einige wünschten sich den Film an verschiedenen Stellen zugespitzter. So sei die Szene, in der die vier Leute auf der Straße reden, überflüssig, weil sie nicht entlarvend sei. Dem Film fehlten erhellen- de Momente, ihm mangle es am Kompositorischen.

Rena Giefer hielt dem die schwierigen Produktionsbedingungen entgegen. Man habe nicht nur kaum Geld gehabt, von beantragten 20.000 DM bei den Grünen seien lediglich 3.500 DM bewilligt worden, son-

dern aufgrund dessen auch wenig Zeit, weil das Geld anders verdient werden mußte. So konnte nur am Wochenende gedreht werden und zwar das, was sich zufällig ergab. Eine komplexere Planung, die auch einen längeren Aufenthalt in der Region notwendig gemacht hätte, sei nicht möglich gewesen.

Das Argument des Geldes sei sicher eines, erwiderte Angela Haardt, doch sei ein Kompromiß eben schwierig. Und an einigen Stellen hätte der Film nachfragen müssen. Es werde gut dargestellt, wie die Leute in bestimmten Situationen Verteidigung bejahen würden, in anderen wiederum nicht, nicht bei ihnen. Diesen Widerspruch hätte man aufgreifen müssen, nachfragen, wie die Leute selbst die beiden Meinungen zusammenbrächten. In der Montage wäre dies sicher möglich gewesen. Sie vermute, daß die Filmemacher hier Film als Erlebnis aufgefaßt hätten und so käme es auch im Film an. Die Widersprüche fehlten.

Der Film hätte über die Ebene "Na ja, der Mensch ist ein Gewohnheitstier" hinausgehen müssen, meinte in diesem Zusammenhang ein anderer Diskutant. Er hätte sich damit auseinandersetzen müssen, wie sich die Menschen mit dem Ungeheuerlichen arrangieren. Andere Vorschläge zielten auf Details ab. Dramaturgisch wäre es besser gewesen, die interessanten lokalspezifischen Informationen an den Anfang zu stellen. Die Darstellung des Fulda-GAP-Spiels sei zu breit angelegt gewesen. Vielleicht hätte man überhaupt ein bißchen kürzen sollen, um prägnanter zu werden.

Auf die provokante Feststellung, man wüßte diese Dinge doch eh' schon alle, kam heftiger Protest. Das sei eine arrogante Haltung, die an der Realität völlig vorbeigehe.

Protokollantin: Bärbel Schröder